

Predigt 21.1.24 über Lukas 7, 1-10 (Pastor G. Weber)

Liebe Gemeinde!

1. Der Hauptmann von Kapernaum und Jesus begegnen sich gar nicht. Über jüdische – wir würden sagen – Kirchenvorsteher lässt der Hauptmann Jesus seinen Wunsch vortragen, er möge seinen Knecht heilen. Und als Jesus zu ihm kommt, schickt der Hauptmann Freunde zu Jesus und lässt sie ausrichten, wie sehr er Jesu Hilfe vertraut. Damals war es so, dass Juden den Kontakt zu den als unrein geltenden Menschen aus den Völkern mieden.
2. Mit den Kontaktvermittlern respektiert der Hauptmann die jüdischen Berührungssängste, die Jesus selber aber gar nicht teilt. Auch wir kennen solche Kontakte über Vermittler, besonders dann, wenn ein Bittsteller etwas von einer Person will, vor der er viel Respekt hat. Da haben wir eine Scheu, einer hochgestellten Person direkt unsere Wünsche vorzutragen – wohl auch aus Angst, zurückgewiesen zu werden.
3. So nehmen wir gern eine vermittelnde Person in Anspruch. Der Kontakt verläuft so indirekter, distanzierter, geschützter und führt vielleicht deshalb zu einem guten Ergebnis. Aber wenn man miteinander

vertraut ist – wie hier in unserer Gemeinde –, ist ein direktes Ansprechen besser.

4. Der Hauptmann gehört zum Militär. Er vergleicht das Verhältnis von Jesus zur Krankheit seines Knechtes mit dem Verhältnis von ihm, dem Hauptmann, zu einfachen Soldaten. Der Hauptmann sagt: „Ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: `Geh!`, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: `Komm!`, dann kommt er.“ (Lukas 7, 8cd) Befehl und Gehorsam ist das Prinzip beim Militär. Mitten im Kampf kann man nicht diskutieren, sondern muss einer sagen, wo es langgeht.
5. Jesus ist unser Herr. Aber ist unser Verhältnis zu ihm mit „Befehl und Gehorsam“ angemessen beschrieben? Nein. „Zuwendung und Vertrauen“ ist für unser Verhältnis zu Jesus passender. „Befehl und Gehorsam“ erinnert an eine andere Religion, die Gott als Diktator versteht, dem wir blinden Gehorsam schulden.
6. Jesus aber sagt zu seinen Jüngern: „Ich bezeichne euch nicht mehr als Knechte. Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr nenne ich euch Freunde. Denn ich habe euch alles anvertraut, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Joh 15,15) Und Paulus sagt zu uns Christen: „Du bist also – durch Jesus - kein Knecht

Gottes mehr, sondern ein mündiges Kind.“ (Galater 4, 7a)

7. Unser Verhältnis zu Jesus und zum Vater ist kein „dienstliches“, sondern ein persönliches, familiäres, aber nicht „auf Augenhöhe“, denn er ist Gott und wir sind Menschen. Ihm zu vertrauen in allen Problemen unseres Lebens ist dabei immer wieder eine Herausforderung. Es ist gut und richtig zu glauben: Jesus ist Gott und er kann alles. Noch etwas anderes ist es, in einer konkreten Not, bei der ich nicht weiß, was gleich passiert, auf Jesus zu vertrauen: Du wirst mir helfen. Ich kann ruhig werden. Es geht gut aus.
8. In einem alten Lied heißt es von Jesus: „Du hast es in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.“ (EG 398,2) Dieser Liedvers macht mir Mut, durch alle Unsicherheit und Angst hindurch Jesus zu vertrauen. Er kann es. Er kann überall eingreifen. Er ist mächtiger als alle Umstände, Mächte und Menschen, die mich bedrängen. Aber will er mir in meiner konkreten Not auch so helfen, wie ich mir das von Herzen wünsche?
9. Meine Erfahrung ist: meistens will und tut er das. Er erhört mein Gebet. Er fügt die Dinge so, wie ich mir das wünsche oder auf ähnliche Weise oder in diese Richtung. Meine Bitten beziehen sich dabei oft auf unsere

Gemeinde. Wir fangen ein neues Projekt an und ich bete dafür, dass Leute kommen. Und sie kommen und Jesus und der Heilige Geist segnet, was wir ja schon mit seiner Eingebung geplant haben.

10. Der Diener des Hauptmanns ist krank. Oft bezieht sich die Hilfe Jesu in den Evangelien auf kranke Menschen und er heilt sie. Heilen kann Jesus auch heute und oft tut er es auch, wenn Menschen neu zum Glauben kommen, und in anderen, ärmeren Teilen der Welt. Wir hier in Europa sind zurückhaltender in der Erwartung spontaner Heilung durch Jesus.
11. Ich glaube: das kommt daher, dass Gott hier kranken Menschen auch durch die Medizin hilft und Heilung von Krankheiten durch sie viel leichter möglich ist als vor 2000 Jahren. Aber auch die Medizin funktioniert nur mit Gottes Segen und so brauchen wir bei Krankheit und Beschwerden mit oder ohne Medizin immer das Gebet und das Vertrauen in Jesu heilende Kraft.
12. Neulich an der Pfarrhaustür. Ich bete für eine Frau, die ich schon lange kenne und die viele Probleme hat. Ich bete wie immer dafür, dass Gott ihr hilft und ihre Wünsche erhört. Da sagt die Frau zu mir: „ich weiß nicht, Herr Pastor. Ich bin jetzt in einer schwierigen Situation. Ich glaube nicht, dass sich daran so schnell

etwas ändert. Ich glaube, von Gott her muss ich da durch.“ Ich bin überrascht und denke: die Frau hat Recht.

13. Manchmal ist das so: da will uns Gott, da will uns Jesus nicht aus der Situation befreien, in der wir gerade stecken, sondern „da müssen wir da durch“. Als bei mir vor über 7 Jahren Krebs diagnostiziert wurde, beteten manche sofort um Heilung für mich. Ich aber dachte: Gott hat mir nun gerade diese Krankheit geschickt. Jetzt ist nicht die Zeit, dass ich gleich geheilt werde, sondern erst einmal muss ich dadurch. Ein halbes Jahr später hat Gott mich dann mit der Medizin vollständig geheilt.
14. Viele von Ihnen, die geflüchtet sind, kennen ähnliches. Wer auf der Flucht ist oder gerade im neuen Land angekommen, betet vielleicht: gib, Jesus, dass jetzt endlich alles gut wird. Andere denken: mir steht noch ein schwerer Weg bevor, auch wenn die Flucht vorbei ist. Sie glauben: ich muss erst dadurch, ehe wirklich alles gut wird. Dabei erfahren und erfahren viele, was Psalm 23 sagt: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23,4)
15. Oft müssen wir erst einmal durch die schwere Situation durch. Aber Jesus ist da, wir müssen keine Angst haben, an seinem Hirtenstab können wir uns festhalten und uns

trösten. Manchmal mutet Gott uns auch Schweres zu. Sollen wir daran reifen, unseren Glauben bewähren? Hier auf Erden können wir darauf nicht die endgültige Antwort finden. Aber es gibt meiner schweren Zeit einen Sinn von Gott her, wenn ich weiß: ich muss da durch und Gott ist bei mir. So bekomme ich Geduld und Hoffnung.

16. Wir können und wir dürfen Jesus, dem Vater und dem Heiligen Geist vertrauen. Er kann alles. Und wie oft erhört er unser Gebet! Wie oft erfüllt er unsere Wünsche! Aber immer wieder müssen wir auch da durch. Dann vertrauen wir auf seine „Durchhilfe“. Er hilft hindurch. Irgendwann sind wir auch durch die schwere Zeit unseres Lebens hindurch.
17. Meistens gilt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. (Ps. 23,1) Wenn das nicht passt, gilt der andere Satz aus Ps 23: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23,4) Und für die Zukunft vertraue ich darauf: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar, allezeit.“ (Ps 23, 6) Amen.